



Es bat Jesus aber einer der Pharisäer, bei ihm zu essen. Und er ging hinein in das Haus des Pharisäers und setzte sich zu Tisch. Und siehe, eine Frau war in der Stadt, die war eine Sünderin.

Als die vernahm, dass er zu Tisch saß im Haus des Pharisäers, brachte sie ein Glas mit Salböl und trat von hinten zu seinen Füßen, weinte und fing an, seine Füße mit Tränen zu benetzen und mit den Haaren ihres Hauptes zu trocknen, und küsste seine Füße und salbte sie mit Salböl. Als aber das der Pharisäer sah, der ihn eingeladen hatte, sprach er bei sich selbst und sagte: Wenn dieser ein Prophet wäre, so wüsste er, wer und was für eine Frau das ist, die ihn anrührt; denn sie ist eine Sünderin.

Jesus antwortete und sprach zu ihm: Simon, ich habe dir etwas zu sagen. Er aber sprach: Meister, sag es!

Ein Gläubiger hatte zwei Schuldner. Einer war fünfhundert Silber Groschen schuldig, der andere fünfzig. Da sie aber nicht bezahlen konnten, schenkte er's beiden. Wer von ihnen wird ihn am meisten lieben?

Simon antwortete und sprach: Ich denke, der, dem er am meisten geschenkt hat.

Jesus aber sprach zu ihm: Du hast recht geurteilt.

Und er wandte sich zu der Frau und sprach zu Simon: Siehst du diese Frau? Ich bin in dein Haus gekommen; du hast mir kein Wasser für meine Füße gegeben; diese aber hat meine Füße mit Tränen benetzt und mit ihren Haaren getrocknet. Du hast mir keinen Kuss gegeben; diese aber hat, seit ich hereingekommen bin, nicht abgelassen, meine Füße zu küssen. Du hast mein Haupt nicht mit Öl gesalbt; sie aber hat meine Füße mit Salböl gesalbt. Deshalb sage ich dir: **Ihre vielen Sünden sind vergeben, denn sie hat viel Liebe gezeigt; wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig.** Und er sprach zu ihr: Dir sind deine Sünden vergeben. Da fingen die an, die mit zu Tisch saßen, und sprachen bei sich selbst: Wer ist dieser, der auch die Sünden vergibt?

Er aber sprach zu der Frau: Dein Glaube hat dir geholfen; geh hin in Frieden! (Lukas 7, 36-50)

Liebe Gemeinde, in unserem heutigen Predigttext geht um die Begegnung zweier liebender Menschen:

Um eine Frau, die hier als Sünderin bezeichnet wird und um Jesus Christus, Gottes Sohn. Wortlos aber dennoch ganz offen und verletzlich zeigt diese Frau ihren Wunsch nach Gemeinschaft mit Jesus, diesem Mann, der von sich sagt, er sei der Sohn Gottes. Und ihre Hoffnung erfüllt sich.

Menschlich nah, ja sogar voller Zärtlichkeit ist ihre Begegnung. Sünderin, das war die landläufige Umschreibung für eine Prostituierte. In den Augen des Gastgebers Jesu, des Pharisäers Simon ist sie deshalb ein gottloser und verlorener Mensch.

Aber Jesus weist diese Frau nicht ab. Sie darf bei ihm weinen, ohne dass es ihm peinlich ist.

Er scheut sich auch nicht vor ihren Zärtlichkeiten, er nimmt sie sogar dankbar entgegen.

Und anstelle einer Moralpredigt spricht er zu ihr:

Deine Sünden sind dir vergeben!

Sie, mit der - jedenfalls nach außen hin - kein anständiger und ehrbarer Bürger irgendetwas zu tun haben will, sie will entlastet, befreit sein von dem was sie bedrückt und quält. Und sie will heraus aus ihrer Einsamkeit und ihre echte Liebe beweisen.... Doch vermutlich schwingt auch Angst in ihren Gefühlen mit. Angst davor, dass Jesus sie zurückweisen könnte.

Aber - ihr Vertrauen ist größer!



Dein Glaube hat dir geholfen - sagt Jesus ihr zum Abschied - geh hin in Frieden! --- Und Simon steht nun als derjenige da, der es so viel schwerer mit sich selbst und mit seiner Liebe zu Jesus hat.

Die Frau kann sich auf keinen frommen Lebenswandel berufen, was Anstand und Moral angeht, ist sie dem Pharisäer unterlegen. Doch in den Augen Jesu, zählt der untadelige Lebenswandel gar nichts, sondern nur die Fähigkeit zu lieben.

Siehst du diese Frau hier? - spricht Jesus zu Simon - Ich bin in dein Haus gekommen, du hast mir kein Wasser für meine Füße gegeben; diese aber hat meine Füße mit

Tränen benetzt und mit ihren Haaren getrocknet. Du hast mir keinen Kuß gegeben, sie aber hat nicht abgesehen, meine Füße zu küssen. Du hast mein Haupt nicht mit Öl gesalbt, sie aber hat meine Füße mit Öl gesalbt!-



Wie sehr, liebe Gemeinde, ist doch dieser Mann in seiner Liebesfähigkeit blockiert! All seine Kraft zum Lieben die auch ihm zur Verfügung stehen könnte, verschwendet er darauf, als einer dazustehn, dem nur wenig vergeben werden muß. –

Wem aber wenig vergeben wird, der liebt wenig! - mahnt Jesus ihn darum auch. Aber, natürlich ist dieses "Hauptsache- Ich-habe-mir-nichts-vor-zuwerfen Haltung nicht nur das Problem des Pharisäers damals. Wo überall in unserem Alltag sprechen auch wir das Gebet des Pharisäers: *Ich danke dir, Gott, daß ich nicht bin wie die andern Leute,...?* Ist das Zusammenleben von uns Menschen u. a. nicht gerade deshalb oft so schwer gestört, weil wir eben doch immer wieder der Verführung erliegen uns selbst für die besseren Menschen zu halten?

Jesu Freundlichkeit und Zuwendung zu dieser Frau zeigen uns jedenfalls ganz deutlich: **Den ermüdenden Kampf und selbstgerechten Krampf um ein möglichst gutes Ansehen und einen möglichst untadeligen Ruf können und sollen wir uns sparen! Gottes liebt uns Menschen ganz ohne jede Vorbedingung.**

Liebe Gemeinde, ich stelle mir vor, ich würde diese Erlösung durch Gottes bedingungslose, und d.h. vor allem durch seine schuldvergebende Liebe wirklich an mir geschehen lassen: Was immer auch ich und was immer auch du vermeintlich oder wirklich falsch gemacht hast, es gibt mir keinerlei Recht mich über dich zu stellen und ich bitte dich darum, stelle du dich auch nicht mehr über mich...! Ich stelle mir vor ich fände dazu nicht nur dir richtigen Worte, sondern es wäre auch mein heiliger Ernst, wieviel Befreiung und wieviel Erlösung, wieviel Heilung und wieviel Friede wäre dann unter uns möglich - Heilung von allen Verletzungen und ein Friede, der höher reicht, als all unsere Vernunft...

Luise Habel eine körperbehinderte und damit in vielerlei Hinsicht ebenfalls am Rande der Gesellschaft stehende Frau drückt diesen Wunsch nach einer Befreiung von allen menschlichen Be- und Verurteilungszwängen so aus:

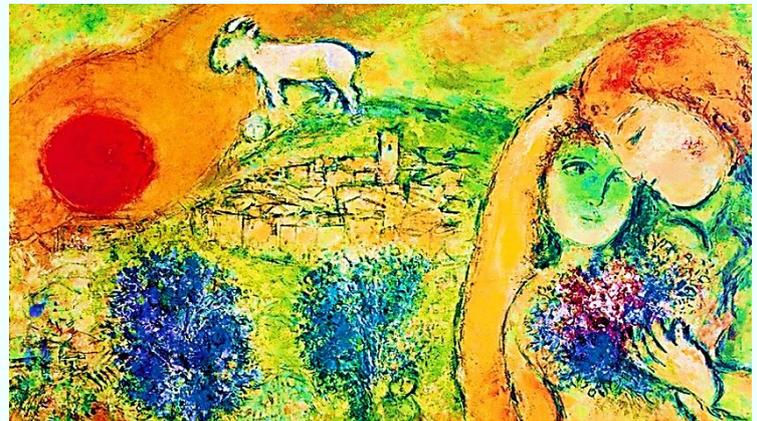
"Was wir brauchen, sind Menschen - Christen - bei denen man weinen und lachen, beten oder anklagen darf, je nachdem wie es einem zumute ist. Menschen, die nicht meine Rolle lieben, sondern mich." ---

Und die Schweizer Pfarrerin und Psychotherapeutin Sabine Nägeli formuliert diese wertschätzende Haltung auf mich selbst und andere so:

Ich bin wert, auch wenn ich vieles an mir entdecke, das mich entmutigt und bekümmert. Ich bin wert, auch wenn ich schuldig geworden bin und es mir schwerfällt, mir zu verzeihen. Ich bin wert, auch wenn ich nichts vorzuweisen habe, das mir Beachtung und Anerkennung einbrächte, wenn meine Kräfte gering sind und ich mir nur wenig zutrauen kann. Ich bin wert, auch wenn es Menschen gibt, die mich ablehnen und Ansprüche auf mich zukommen, die ich nicht zu erfüllen vermag.

Ich bin wert, auch wenn ich wenig Liebe empfangen habe, wenn andere es mir schwergemacht, wenn sie mir Unrecht getan und mich zurückgestoßen haben.

Ich bin wert, weil ich von dir gewollt und bejaht bin, Herr, du mein Gott; du nimmst mich in Schutz vor anderen Menschen und vor mir selber.



Dass ich wert bin in deinen Augen, übersteigt mein Fühlen und Begreifen, aber deine Zusagen sind verlässlicher als meine unbeständigen Gefühle. Und wenn es auch ein langer Weg sein mag, bis ich mich neu sehen lerne, so weiß ich doch: Du hast ungezählte Möglichkeiten, mir Anteil zu schenken an deinen guten Gedanken über mich.

Wer dies liebe Gemeinde, nicht nur mit seinen Ohren hört, sondern auch mit seinem Herzen erfasst, der ist bereits ganz dicht an dem, was Jesus der Frau zum Abschied sagte: *Dein Glaube hat dir geholfen, geh hin in Frieden! Amen.*